



Schriftleiter: H. D. v. Cossel

Wochenblatt der NSDAP. für Brasilien

Verleger: Hans Lucke

Schriftleitung und Verwaltung: Rua da Moóca, 38

Telephon 9-2431

Sprechstunden: Montag und Freitag von 6-7 Uhr - Erscheint jeden Mittwoch - Bezugsgebühr vierteljährlich Rs. 2\$500, für Deutschland
Einzelpreis 200 Reis und die Weltpostvereinsländer 1 Mark Einzelpreis 200 Reis

Ostpreussens Bekenntnis

Zur zwölften Wiederkehr ostpreussischen Bekenntnisses

Am 11. Juli 1932 jährt sich zum zwölften Male der für Ostpreussen und ganz Deutschland so denkwürdige Tag der Volksabstimmung in Masuren, jenem lieblichen Lande der blauen Seen und dunklen Wälder, das vor dem Kriege vielen Volksgenossen in Mittel-, West- und Süddeutschland kaum vom Hörensagen her bekannt war. Erst durch die Russeneinfälle und die grossen Masurenschlachten 1914 und 1915 rückte jener sonst so stille Erdenwinkel mit in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Schwer hatte Ostpreussen und insbesondere Masuren unter dem russischen Kriegsvolk zu leiden. Städte und Dörfer boten ein Bild der Zerstörung. Der heimkehrende Flüchtling stand mit den Seinen vor einem brandigen Trümmerhaufen, der einst sein Haus war, sein Blick irrte über verwüstete Felder und Wiesen. Aber der Ostpreusse ist zäh und mit einem gewissen Fatalismus begabt. Aus der Verwüstung wuchs neues Leben, wie ein Phönix stieg Masuren aus der Asche. Das Reich spendete finanzielle Hilfe, und bald entstanden von neuem schmucke Städte und Dörfer, schöner als zuvor, bald grünte und keimte es überall in dem fruchtbaren Land. Hoffnung und Glauben kehrten in die Herzen zurück. —

Und dann geschah das Unfassbare, das Unbegreifliche: Gemäss Artikel 94 des Versailler Friedensvertrages vom 18. Juni 1919 sollten die Masuren auf dem Wege der Volksabstimmung bekennen,

welchem Lande sie anzugehören wünschten, ob Deutschland oder Polen.

Mit grenzenlosem Erstaunen hörte man von jenen „Masuren“, die als angebliche Abgesandte des masurischen Volkes im Frühjahr 1919 beim Rat der Vier in Versailles erschienen und baten, das gesamte Masuren Polen einzuverleiben. Eine ungeheuerliche Behauptung! Obwohl die Masuren aus deutschem und slawischem Volk entstanden sind und obwohl die Bauern zu Hause vorwiegend ein sonderbares, schriftlich kaum wiederzugebendes Gemisch aus Deutsch und Polnisch sprechen, das sogenannte Masurisch, sind sie im Herzen nur deutsch und werden immer deutsch bleiben. Die masurischen Städte und Dörfer wurden vom Deutschen Ritterorden durch Ansiedlung deutscher Einwanderer aus verschiedenen Gegenden gegründet. Die um 1400 zuwandernden Polen vermischten sich mit den Deutschen und nahmen den evangelischen Glauben an. Das germanische Blut setzte sich kraftvoll durch und so ist im Laufe der Jahrhunderte dem Deutschen Reiche im Osten ein gesunder Volkstamm mit bewusstem Nationalgefühl entstanden, stark und fest wie die Eichen der masurischen Wälder, treu und unverzagt zu allen Zeiten. Gerade dem einfachen und aufrechten Sinn des masurischen Bauern erschien es unfassbar, dass er über etwas so Selbstverständliches, wie sein Deutschtum, abstimmen sollte.

Ein dumpfer Druck legte sich auf alle Gemüter. Ein schwerer Schatten, von dem man nicht wusste, wieweit er in Zukunft das Schicksal des Landes verdunkeln würde, trübte die eben erst entstandene Hoffnung auf Frieden und gedeihliche Arbeit.

Aber nicht lange ergaben sich die Masuren diesem lähmenden Gefühl.

Entschlossene Männer und Frauen traten zu Heimatvereinen zusammen, der Ermländer- und Masurenbund wurde gegründet und mächtig erglühete in allen Herzen die Liebe zur deutschen Heimat, als im Frühjahr 1920 die Vorbereitungen für die Abstimmung begannen. Deutscher Abstimmungskommissar wurde der um seine Heimat sehr verdiente Freiherr v. Gayl. Der polnischen Propaganda, die mit Wort und Geld nicht sparte, stand bald eine geschlossene Einheitsfront gegenüber. Von den öffentlichen Gebäuden in Allenstein wehten die Fahnen der interalliierten Kommission, die deutschen Farben waren verboten. Und dann kam der grosse Tag, der 11. Juli 1920.

Abstimmungsberechtigte Masuren, viele seit langen Jahren der Heimat fern, eilten herbei, um ihre Stimme abzugeben.

Vaterländische Lieder und Gedichte wurden mit Begeisterung vorgetragen. Ein schlichtes, schönes Lied aus jenen Tagen, von Herrn Lehrer Bolz, Lötzen, sei hier wiedergegeben:

Masovia-Lied

Blinkende Seen, waldige Höhen,
duftende Wälder, Wiesen und Felder;
drunten der Flüsse silbernes Band:
Das ist mein liebes Masovialand.

Grünende Weiden, Moore und Heiden,
blühende Büsche, spielende Fische;
drüben das Dörfchen am einsamen Strand,
Das ist mein trautes Masovialand.

Freundliche Städtchen, züchtige Mädchen,
Männer in Waffen, Frauen im Schaffen;
Gieriger Pole, nimm weg deine Hand!
Deutsch bleibt mein treues Masovialand!

Mit Zuversicht salien die Masuren dem
Ergebnis der Abstimmung entgegen —
und dieses rechtfertigte ihre höchsten Er-
wartungen:

Neunundneunzig von Hundert
aller Stimmen gehörten Deutschland und
nur 1 v. H. wurde für Polen abgege-
ben. Die ostpreussische Heimatszeitschrift
„Grenzland“ schreibt unter anderem fol-

gendes in ihrem Bericht über die Ab-
stimmung in Masuren:

„Der 11. Juli hat uns gezeigt, dass
überall im Volk die Sehnsucht nach
einer schöpferischen Idee lebt, und
dass es nur eines Stammes weitblik-
kender und entschlossener Männer be-
darf, um in der Stunde der Not die
Volksgenossen zusammenzuschliessen zu
einer gewaltigen Bewegung, die ihre
Auswirkungen auch noch in kommende
Zeiten hinüberstrahlen wird.“

Was hier gesagt ist, gilt im übertrage-
nen Sinne für das ganze heutige Deutsch-
land. Schon scharf sich das Volk zu ei-
ner nationalen Einheit um entschlossene
Führer. Das echte deutsche Wesen und
die Liebe zum Vaterland wird überbrük-
ken, was heute noch gegensätzlich ist.
Und im Osten, wenn auch abgeschnürt
vom Mutterlande, steht ein starker Pfei-
ler des Reiches: Ostpreussen und in ihm
das treudeutsche Masuren.

M. M.

Zur nationalsozialistischen Siedlungsfrage

In der Deutschen Zeitung, São Paulo,
Ausgabe vom 22. Juni d. J., war in ei-
nem längeren Artikel zu der eben äus-
serst aktuellen Siedlungsfrage in Deutsch-
land Stellung genommen. Dieser Aufsatz
befasst sich in entstellender Weise auch
mit der NSDAP.

Da sich in letzter Zeit die unsachli-
che Berichterstattung über die Hitlerbe-
wegung in der hiesigen deutsch- und
fremdsprachigen Presse häuft, sehen wir
uns genötigt, zu diesem Aufsatz einmal
Stellung zu nehmen.

Die Tendenz des Artikelschreibers ist
mit erfreulicher Deutlichkeit zu merken.
Sie gipfelt etwa in der folgenden Fest-
stellung:

„Nachdem das von den Nazis bekämpfte
System namentlich in Preussen, wo
es bekanntlich in Reinkultur herrschte,
hervorragend viel in der Siedlungsfrage
geleistet hat, sodass sich davor z. B. ein
Mussolini beschämt verkriechen müsste,
nachdem der Jungdeutsche Orden (sic!)
äusserst wertvolle praktische Siedlungs-
arbeit für die ganze Nation geleistet hat,
nachdem Brüning seinem staatsmänni-
schen Werk die Krone aufsetzen wollte
und eben beschlossen hatte, die Not in
Deutschland damit zu beenden, dass er
den „Ostelbiern“ ihre Güter abnahm, da
sie diese nicht zu bewirtschaften ver-
standen, kommt plötzlich der National-
sozialismus und entdeckt seinerseits, dass
das Siedlungsproblem notwendig wäre,
um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.
Strasser als Sprecher muss dieses — nicht
ungeschickt, wird grossmütig zugegeben
— Programm vortragen. Und dabei stellt
sich denn, wenn man es mit klugen Sys-
temaugen voller Objektivität ansieht, her-
aus, dass Strasser nichts weiter gemacht
hat, als die glänzenden Ideen Brünings
nachzubeten, aber leider so abzuschwä-
chen, dass sie ganz nutzlos sind. Natür-
lich nur mit Rücksicht auf die den Na-
zis eng verbundenen Interessen der Gross-
agrarien.“

Wir wissen sehr gut, dass die Leute
vom Schlage der D. Z. überhaupt nur
in Sonderinteressen denken können und
daher auch anderen dieselbe geistige
Grundeinstellung zufräuen müssen.

Wir wissen auch sehr gut, dass der
wirkliche Gegner des Nationalsozialismus
es meisterhaft versteht, dem Arbeiter zu
erklären, die Nazis seien Grosskapitali-
sten und Grossagrarien, bzw. deren Leib-
garde, dem Bürger dagegen, oder sagen
wir lieber, dem Besitzenden: die verfl-
Nazi seien eine Art Bolschewisten (Ex-
tremisten!!!) die alles enteignen wollten
usw.

Was nun den Inhalt dieses Aufsatzes
anlangt, so dürfte es dem Verfasser nicht
leicht werden, zu beweisen, wo und in-
wiefern Systempreussen (den „Youngdo“
das Privatunternehmen des Herrn Mah-
raun brauchen wir wohl in dieser Erör-
terung garnicht erst zu erwähnen) wirk-
lich etwas Gemeinnütziges für deutsche
Siedlung in irgendwie erheblichem Masse
getan hat. Das System hat die Ursachen
des gesamten Fragenkomplexes überhaupt
nicht angefasst, sondern lediglich mit ei-
nigen äusserlichen Mittelchen gewirkt.

Man hat sich darauf beschränkt, in
kleinem Umfange Stadtrandsiedlungen zu
schaffen, die zum Leben zu wenig und
zum Sterben zu viel waren; man hat



An den Grenzpfählen

Dies ist das Merkmal der Schande,
Die über Deutschland kam:
Schranken im eigenen Lande!
Bruder, blick nieder vor Scham!

Bruder, du musst erbeben,
Hemmt solch ein Pfahl deinen Schritt!
Musst deine Hand uns geben,
Schwör' es in Treue mit:

Wir wollen nicht ruhen und rasten,
Eh' deutsch nicht, was deutsch einst war.
Wir wollen zu allen Lasten
Gern tragen noch Not und Gefahr.

Wir wollen, so lange wir leben,
Drum kämpfen, dies Land zu befrei'n,
Nicht eher zufrieden uns geben,
Eh' die Pfähle nicht stürzen ein!

Herybert Menzel.

nichts gegen die fortschreitende Ver-
elendung des deutschen Bauertums, der
gesamten deutschen Ernährungswirtschaft
getan, sondern man hat durch staatliche
Massnahmen die Zerstörung der deut-
schen Landwirtschaft noch gefördert, ganz
im Sinne der überstaatlichen Planwirt-
schaft. Oder ist es etwa zu entschuldigen,
wenn etliche Zehntausende von freien
Bauernstellen und Gütern schuldlos unter
den Hammer kommen und damit für un-
sere Nation als Kraftfaktoren ausfallen?
Es gibt doch wohl keinen grösseren Un-
sinn, als Grundbesitz zu enteignen —
darauf lief nämlich das Projekt Brüning
tatsächlich hinaus — also produzierende
Landwirtschaft zu zerstören und damit
auch die betreffenden Arbeitskräfte brot-
los zu machen, um an Stelle derer neue
Siedlungsstellen aufzubauen, die sich erst
erleben müssen und jedenfalls für die
erste Zeit für die Ernährung des Volkes
ausfallen.

Abgesehen übrigens davon, dass, im
Gegensatz zu der Behauptung der D. Z.,
tatsächlich an geeignetem Oedland noch
etwa zweieinhalb Millionen Hektar zur
Verfügung stehen, also etwa 250 000 le-
bensfähige Bauernwirtschaften. Es dürf-
te infolgedessen wohl angebracht sein,
erstmal diese neu zu schaffen, als beste-
hende Produktionsstätten zu zerstören,
denn mit diesen neu zu schaffenden Stel-
len wird der ländliche Siedlungsbedarf
für etwa fünf bis sieben Jahre gedeckt.

Es gehört schon ein sehr törichtes Ge-
hirn oder aber böser Wille dazu, zu
glauben, dass man die Arbeitslosigkeit
damit beendet, dass man die wenigen
noch bestehenden Betriebe auch noch
zerstört.

Das Projekt Brüning sah aber tatsäch-
lich unter anderen folgende Massnahmen
vor:

1. Die Entscheidung darüber, ob ein
Gut auf dem durch die Notverordnung
vorgesehenen Wege vom Reich erstei-
gert, also praktisch enteignet, werden
kann, liegt letzten Endes in den völlig
unkontrollierbaren Händen der Landstel-
len oder eines Beamten der Landstelle,
so dass keine Gewähr für eine sachliche
Richtigkeit und die Ausschaltung unsach-
licher Gesichtspunkte gegeben ist. Weder
eine gerichtliche noch sonst unabhängige
Instanz entscheidet damit über das
Schicksal unzähliger Güter im deutschen
Osten.

2. Das Reich bzw. die von ihm be-
auftragte Stelle wird in dem Zwangsver-
steigerungsverfahren so bevorzugt, dass
kein anderer mitbieten kann, insbesondere
dadurch, dass

- die betreffende Stelle keine Sicher-
heit zu leisten braucht,
- das Verfahren gebührenfrei ist,
- die Gläubiger zu einem zehnjähri-
gen Moratorium gezwungen werden,
- sämtliche Vollstreckungsschutz-Vor-
schriften aufgehoben werden.

Infolgedessen kommt die Versteigerung
einer Enteignung völlig gleich, ja, ist,
weil ohne jede Rechtsgarantien, noch
viel schlimmer.

3. Die Ersteigerung durch das Reich
soll zu einem „angemessenen“ Preise er-
folgen, der die Durchführung der Sied-
lung ermöglicht. Der in dieser Preisfest-
setzung liegende krasse Widerspruch kann
nur dahin gedeutet werden, dass tat-
sächlich ganz geringe Preise der Erste-
hung zugrunde gelegt werden sollen. Die
hierdurch eintretenden Folgen für den
Gütermarkt und den Realkredit sind gar
nicht auszudenken.

Deutsche Gedenktage der Woche

- 3. Juli 1866. Schlacht bei Königgrätz
- 4. „ 1888. Th. Storm gest.
- 4. „ 1926. Zweiter Parteitag der NSDAP. in Weimar
- 5. „ 1884. Togo deutsch.
- 6. „ 1887. Walter Flex geb.
- 7. „ 1855. Ludwig Ganghofer geb.
- 8. „ 1838. Graf Zeppelin geb.
- 9. „ 1807. Friede von Tilsit



*Ihr Söhne aller deutschen Stämme hört:
Haltet des Deutschen Reiches heil'gen
Bund!
Begraben sei die alte deutsche Schande,
Seid einig im geeinten Vaterlande.
Adolf Bartels*



Brasilianische Gedenktage

- 6. Juli 1871. Der Dichter Antonio de Castro Alves in Bahia gestorben.
- 7. „ 1877. Einweihung der Zentralbahnstrecke zwischen São Paulo und Cachoeira (233 km).
- 10. „ 1865. Der Kaiser Dom Pedro II. reist an die Front nach Rio Grande.
- 10. „ 1865. Domingos de Magalhães, Visconde de Araguaia, in Rom gestorben. Verfasser des bekannten Buches „Confederação dos Tamoios“.

Es hätte, zur Durchführung gelangt, wie sämtliche Brüning-Notmassnahmen, kontraproduzent gewirkt. Abgesehen davon, dass das deutsche Volk genug hatte von den Regierungsmassnahmen dieses Systems; wir erinnern nur an die Roggenunterstützungsaktion und an die sogenannte Osthilfe.

Wertet der Artikelschreiber vielleicht diese beiden Hauptaktionen des Systems als positive Leistungen, die einen Mussolini in den Schatten stellen?

Die Stellungnahme der Nationalsozialisten dagegen wird natürlich nicht durch Rücksichtnahme auf irgend eine Bevölkerungsgruppe veranlasst, sondern ausschliesslich durch das Gesamtinteresse der Nation. Für uns ist auch die Siedlungsfrage gar nicht einzeln zu behandeln möglich, sondern nur im Rahmen einer völligen Umkehr von den bisher verfolgten Grundsätzen. Die Siedlung ist ein Teil im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bewegung, das durch die geforderte Arbeitsdienstpflicht ausgedrückt wird. So hiess ja auch der Vortrag Strasser nicht Siedlungs-, sondern Arbeitsbeschaffungsprogramm der NSDAP.

Das ist nun allerdings nicht, wie der Herr Artikelschreiber vorgibt, eine Neuigkeit, sondern steht im Programm der NSDAP. seit zwölf Jahren fest. Nur dass bis vor kurzem dieses Programm von den Neunmalweisen als Utopie verschrien und verlacht wurde.

Im NSDAP.-Programm wird nämlich gesagt:

Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepasste Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke, Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation. Da die NSDAP. grundsätzlich auf dem Boden des Privateigentums steht, versteht sich von selbst, dass der Passus unentgeltliche Enteignung nur auf die Schaffung gesetzlicher Möglichkeiten zielt, auf Boden, der auf unrechtmässige Weise erworben wurde oder nicht nach den Gesichtspunkten des Volkswohls verwaltet wird, wenn nötig zu enteignen. Das richtet sich demnach in erster Li-

nie gegen die jüdischen Grundspekulationsgesellschaften.

Wir fordern die Einführung des Arbeitsdienstjahres für jeden Deutschen.

Hiermit ist klipp und klar gesagt, was die Nationalsozialisten wollen und tun werden. Die allgemeine Arbeitsdienstpflicht und mit ihr im Zusammenhang die Umstellung unserer Gesamtwirtschaft auf eine nationale Autarkie wird von den Nationalsozialisten von Anfang an verfochten. Nachdem man ihnen jahrelang schriftlich und mündlich und in allen Tonarten bescheinigt hat, dass sie alle Idioten seien und mit diesen Plänen nichts als ein Chaos erreichen würden, schreibt man jetzt mit bewundernswerter Dreistigkeit, die Nazis seien daran Schuld, dass das System nicht diese glänzenden Ideen zur Durchführung bringen konnte.

Die Siedlung ist wie gesagt nicht der Kernpunkt, sondern nur ein Teil im Gesamtwirtschaftsprogramm der NSDAP.

Die Nationalsozialisten würden sich infolgedessen auch dagegen wehren, wenn das System ihnen das eigene Programm weggenommen und danach gesiedelt hätte. Denn eine Neuschaffung von landwirtschaftlichen Betrieben würde unter den gegenwärtigen Verhältnissen ja nur neues Bauernproletariat schaffen und erfolglos sein, wo sogar die alten eingefahrenen Betriebe nicht mehr leben können.

Erst heisst es für die gesamte Bevölkerung, für die gesamte Volkswirtschaft den geschlossenen Wirtschaftskreis wie-

der herstellen, erst heisst es die Landwirtschaft überhaupt wieder ertrags- und lebensfähig zu machen, indem man den Innenmarkt wieder aufnahmefähig bildet, dann wird auch ein grosses Siedlungsprogramm durchgeführt werden können und nicht mit unzulänglichen Massnahmen nur neue Wirtschaftskrüppel gebildet.

Es wäre dem Deutschtum ein Dienst erwiesen worden, wenn anstelle einer derartigen, von keinerlei Sachkenntnis getriebenen, dafür aber gänzlich falschen, parteiischen Darstellung, die D. Z. sich einmal die Mühe gemacht hätte, ihren Lesern Aufklärung über die wirklich bis ins kleinste ausgearbeiteten Pläne der Nationalsozialisten zu unterbreiten, wie die vielen brennenden Probleme unseres Vaterlandes sofort angefasst werden sollen. Es gibt darüber genügend einschlägige Literatur.

Die nationalsozialistische Bewegung und Weltanschauung Adolf Hitlers wird das deutsche Volk aus der tiefsten Not und dem Elend der Jetztzeit wieder emporführen. Sie werden in nicht ferner Zeit das gesamte Deutschtum umfassen. Darum ist es unsere Aufgabe, auch das Auslanddeutschtum so weit wie möglich mit diesem neuen Deutschland und seinem Wollen vertraut zu machen, damit das Herz des Auslanddeutschtums im gleichen Takt schlägt wie das der Heimat.

v. C.

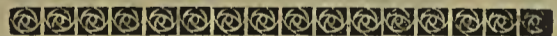
Anm. Die Rede Strassers sowie sonstige Literatur über den Nationalsozialismus und seine Ziele sind durch den Ortsgruppenführer der Partei erhältlich.

Semper aliquid haeret . . .

(Es bleibt immer etwas hängen . . .)

„Gelogen wie telegraphiert“ — diese Worte gebrauchte einst Bismarck in einer Reichstagssitzung. Wenn man sich nun den Telegrammteil irgend einer Zeitung darauf hin anschaut, wird man das Urteil Bismarcks mehr als bestätigt finden. Dabei spielt es gar keine Rolle, ob der Verfasser dieser Telegramme eine der sogenannten Telegraphenagenturen oder ein zu diesem Zweck Sonderbeauftragter ist. Nicht immer ist der Gesamthalt der Telegramme erlogen, in vielen Fällen wird die berüchtigte sogenannte Tatsache in der Art zurechtgeschnitten, dass sie den gewünschten Zweck erfüllt, und der liegt nie im Interesse des deutschen Volkes. Man wusste z. B., dass Hunderte von Nationalsozialisten während der langen Dauer des Uniformverbotes von Kommunisten, also Moskauhörigen oder internationalen sogenannten Eisenfrontlern in gemeinster Weise aus dem Hinterhalt buchstäblich abgeschlachtet und tausende schwer verletzt wurden und hielt es nicht für notwendig, diese Greuelthaten den Lesern wahrheitsgemäss zu be-

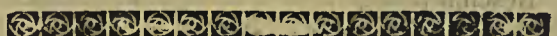
richten. Jetzt nach Aufhebung des Uniformverbotes ist man mit einem Male eifrigst bemüht, diese fast alltägliche Erscheinung als etwas ganz Neues darzustellen. Täglich sprechen spaltenlange



**Verkehrs-
Lokal der NSDAP. São Paulo**

RESTAURANT COLUMBUS
Pg. WALTER HAHN
Villa Marianna, Rua Vergueiro 350
Telephon: 7-0001 Telephon: 7-0001

Gemütliches Familienlokal
Jeden Abend Konzert



Unbedingt

notwendig ist die sofortige Ein-sendung der Bezugsgebühr, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Das Abonnement kann jederzeit beginnen.



Ab 1. Juli

Jahres - Ausverkauf

zu unerreicht niedrigen Preisen

Rua Santa Ephigenia Nr. 69-71

Telegramme von „Konflikten zwischen Links- und Rechtsradikalen“, man erzählt dass geschossen wurde, und es so und so viel Tote und Verwundete gab. Man unterlässt aber absichtlich, anzugeben, dass in jedem Falle die „Rechtsradikalen“ die Angegriffenen waren und nur vonseiten der „Linksradikalen“ geschossen wurde. Einen zeitlichen Zusammenhang lügt man dann einfach in einen ursächlichen um und behauptet dreist und unbefangen, die Aufhebung des Uniformverbotes sei die Ursache dieses „Terrors“. Wenn wirklich die Sehnsucht nach „Ruhe und Ordnung“ diese Herren beseelte, wäre doch das einfachste Mittel um Schluss mit diesem „Terror“ zu machen, ein endgültiges Verbot dieser kommunistischen und jeder anderen internationalen Partei, der Sammelbecken des gesamten Untermenschentums, denen heute noch das Recht zuzubilligen, über deutsche Belange in deutschen Parlamenten zu beraten und zu beschliessen, unbestreitbarer Wahnsinn ist. Man will aber durch die eindeutige Fälschung der Wirkungen der Aufhebung des Uniformverbotes nachträglich den „grossen Staatsmann“ Brüning rechtfertigen, der nicht etwa wegen Unstimmigkeit in Siedlungsfragen, wie man bescheiden lügt, sondern wegen andauernder Irreführung des Reichspräsidenten endlich (hoffentlich nicht zu spät) seines Postens enthoben wurde. In Wirklichkeit ist die Person Brünings den Leuten ganz gleichgültig. Sie wollen nur keinen Ersatz durch eine nationale Regierung, d. h. eine Regierung, die nicht persönliche oder Parteibelange vertritt, sondern ausschliesslich das Lebensrecht des deutschen Volkes. Man fürchtet, dass eine solche Regierung den Reichsbach, den man mit dem, auch von ihnen angestifteten Weltkriege und dessen Folgen, in die Scheunen gebracht hatte, wieder zu verlieren.

Man besitzt die Unverfrorenheit, den festen Willen, die sichere Zielsetzung, den unbedingt graden Weg, das Verweigern irgendwelcher sogenannten Kompromisse und die Entschlossenheit, die Brutalität der Gegner mit gleichen Mitteln zu brechen, mit dem Worte „radikal“ zu bezeichnen und hofft damit, bei dem unbelehrbaren Spiesser Abscheu zu erwecken. Leider auch deutsch gedruckte Zeitungen knüpfen an diese, ihnen als mindestens nicht ganz der Wahrheit entsprechenden Telegramme Besprechungen, die ganz demselben Zwecke dienen. Man bringt sogenannten „Korrespondenzen“, in denen z. B. Vorgänge im preussischen Landtage einfach als „Skandalszenen“ bezeichnet werden ohne genaue Beschreibung, weil ja sonst die „rechtsradikale“, also nationale Seite, als vollständig gerechtfertigt erscheinen würde, die, nachdem sie im Stillschweigen die wüstesten, vom Zeitungspräsidenten nicht gerügten Beschimpfungen ihrer Angehörigen über

sich hatte ergehen lassen, einen brutalen körperlichen Angriff der Marxisten, der mit abgebrochenen Stuhlbeinen und Wurfgeschossen ausgeführt wurde, abwehrten. Der Nationalsozialismus muss es sich ganz entschieden verbitten, dass eine Zeitung es wagt, grade sie mit einer Bürgerkriegsgefahr immer noch in Verbindung zu bringen, jetzt noch, nachdem sie weiss oder wissen müsste, dass der oberste Gerichtshof des deutschen Staates entschieden hat, dass aus den vielen beschlagnahmten Dokumenten auch nicht die Spur eines Landesverrates nachzuweisen ist.

Erwarten könnten die Leser dieser Zeitung, dass man ihnen die Tatsache mitteilt, dass von marxistischer Seite aller Richtungen der Bürgerkrieg vorbereitet und die Absicht dazu offen ausgesprochen ist.

Ziemlich belanglos ist es, zu erfahren, dass der berühmte bayrische „Held“ mit einer seiner „fulminanten“ Reden mal wieder ins „Schwarze“ getroffen hat und dass darob auch der rote bayrische Schiessbudenlöwe, wie immer, gehorsamst gebrüllt hat. Belangreicher wäre es, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, dass mehr oder weniger dieselben Leute, wie gerichtsnotorisch nachgewiesen ist, eine Trennung Bayerns vom Reich mit Hilfe des Erbfeindes angestrebt haben und dass dieselbe Absicht für den Klarschauenden auch heute noch nicht begraben ist.

Jedenfalls weiss man, dass man heute die Augen offen hat, und die Verhältnisse in Bayern heute wesentlich anders liegen. „Vorsicht“ usw. Man teilt an anderer Stelle die Vermutung mit, dass Hitler sich mit einer Angehörigen des Hauses Wagner, Bayreuth, verloben wolle. Nun! Das ist schliesslich Geschmacksache, ob man es für wünschenswert hält, eine ganz persönliche und noch dazu nur vermutete Angelegenheit mitzuteilen. Aber, wenn man damit eine niedliche Fälschung verknüpft, dann erhält die Sache ein ganz anderes Gesicht. Wir stellen hierzu fest, dass H. S. Chamberlain ein glühender Verehrer Adolf Hitlers war und ihm dieses in einem ganz spontanen Briefe ausdrücklich bestätigt hat, dass er ferner eingeschriebenes Mitglied der NSDAP. war und von SA-Leuten deshalb zu Grabe getragen ist. Wir stellen ferner fest, dass von der NS. Partei nirgends ein Antrag eingebracht wurde, der fremden Künstlern eine Betätigung bei den Bayreuther Festspielen verböte, sondern dass nach einem im preussischen Landtage angenommenen Antrag kein Jude an preussischen Theatern beschäftigt werden darf. Bayreuth liegt unseres Wissens noch nicht in Preussen. So könnten wir Dutzende von Lügen und Entstellungen aus der Presse nachweisen.

Die Herrschaften, die ein Klarschauender, Aufgewachter nun endlich erkannt haben sollte, sind mit ihrem geringen

Aus unserer Bewegung

Mittwoch den 6. Juli, 8,30 abends, im Verkehrslokal, Rua Vergueiro 350, Mitgliederversammlung. Erscheinen Pflicht!

Bücherei

Allen Parteigenossen zur Kenntnis, dass die Ortsgruppe im Besitze einer Bibliothek ist. Die Bücher gelangen durch mich zur Verteilung. Bücherspenden sind erwünscht.

Der Organisations- und Propagandaleiter:
Lucke.

Geistesvorrat, dessen Bedürftigkeit sie bisher mit einem hohen Masse von Geissenheit verschleiern konnten, am Ende den ihren Kampf nicht führen können.

Und da sie nun mit sachlichen Grütelehren sie zur Lüge, die man am besten telegraphiert oder sich telegraphieren lässt. So ist die Wirkung längst vorhanden, wenn der Leser nach Wochen aus heimischen Zeitungen die Wahrheit erfährt, denn „semper aliquid hæret“, „immer bleibt etwas hängen“. Und das ist ja der Zweck der Uebung.

B.

Abkehr vom Marxismus

Als Nationalsozialisten aus Sowjetrussland zurückgekehrt

Sozialdemokratisches Eingeständnis.

„Vor Jahresfrist sind aus Stadt und Kreis Sangerhausen viele kommunistische Arbeiter nach Sowjet-Russland ausgewandert. Die meisten sind bereits wieder zurückgekehrt, der Rest hat seine baldige Rückkehr angekündigt. Alle erklären,

lieber in Deutschland Fürsorgeunterstützung zu empfangen, als in Russland arbeiten zu wollen; denn in Russland müssten sie viel grössere Not leiden.

Bemerkenswert ist, dass die meisten enttäuschten Rückwanderer das Sowjetabzeichen gegen das Hakenkreuz eintauschten.“

In was für einer Zeitung mag diese Notiz wohl gestanden haben? Jeder müsste ohne langes Nachdenken zu dem Schluss kommen: in einem nationalsozialistischen Blatt, schon wegen der Feststellung, dass die meisten ehemaligen Kommunisten als Nationalsozialisten zurückgekehrt sind. Der Artikel stammt aber nicht aus einer nationalen Zeitung, sondern aus dem sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ (2. Mai 1932), das also nicht umhin kann, seinen Anhängern zuzugeben, dass die deutschen Arbeiter in Russland nicht nur allein vom Kommunismus, sondern vom Marxismus im allgemeinen geheilt worden sind.



BAR CAP ARCONA

Rua Victoria 49-A.

★★

Jeden Abend Tanz

Angenehmer

Familienaufenthalt

★★

Um geneigten Zu-

spruch bittet

die WIRTIN.

Beilage zum Deutschen Morgen

Können wir Freimaurer Nationalsozialisten sein?

Ein Freimaurer ruft seine Brüder für Hitler auf!

Die Frage beantwortet der Freimaurer Br. Taubold der Loge Wieland im Or. Leipzig, in einem Vortrag, der mit folgenden Ausführungen schloss:

„Ich komme nach all dem mehr und mehr zu der Ueberzeugung, dass die dauernde Unterstreichung unserer Logenweltanschauung einem Gesundbeten verteuft ähnlich sieht. Aber ein Medikament ist dieses Gesundbeten leider nicht, weder für uns, noch für unser Volk.

Wir haben in den Himmel gestarrt, und nicht gesehen, wohin unsere Füße gingen. Jetzt sind wir im Moor! Versuchen Sie es doch einmal, diesem Moor gut zureden, dass es Sie wieder freigibt! Ein müssiges Beginnen, wenn wir nicht Hand anlegen, also tätig sind. Würden Sie wirklich die Planke ablehnen, die sich rettend Ihnen zeigt, wenn Sie auf offenem Meere treiben, nur weil sie vielleicht nicht ganz so geformt ist, wie Sie es sich wünschen! Und ist nicht der Nationalsozialismus die letzte rettende Planke für unser Volk?

Wenn man mir im öffentlichen Leben so häufig Zweifel entgegenbringt: Ob denn das dritte Reich wirklich das Ideal für unser Volk sein wird, dann möchte ich Sie, m.l.Brr., nur daran erinnern, dass wir hier in der Loge ja dauernd von einem unbehauenen Stein sprechen.

Und welches hohe Menschheitsideal hat hier auf Erden denn wirklich seine höchste Vollendung erfahren, geschweige denn von vornherein mitgebracht? Kein Christentum, keine Religion irgend welcher Form, kein Logengedanke und, um aktuell zu sein, kein Kommunismus, der ja auch ein Menschheitsideal sein will.

Es ist durchaus möglich, dass die an sich eisernen Gesetze eines Hitler im dritten Reich auch die und jene Veränderung erfahren können, sicher aber nur rein formaler Natur, niemals grundsätzlicher Art.

Im Zusammenhang mit den Zweifeln am Ideal des dritten Reiches drängt sich mir die Frage auf: Ob vielleicht unser heutiges Reich und sein System für uns Maurer das Ideal eines unseren Zielen dienenden Staatsregimes ist?

Wenn die Erziehung der freimaurerischen Weltanschauung wirklich derart stark und nachhaltend gewirkt hätte, so müsste aus ihr doch schon längst der Mann hervorgegangen sein, der unser Volk befreit hätte, zum wenigsten den Versuch einer Befreiung gemacht hätte. Oder: Dass die Logen der Welt wenigstens dem elenden Feilschen und Handeln der Länder auf den Leibern von Millionen und aber Millionen gefallener junger Menschen —

heute noch

nach dreizehn Jahren — Einhalt geboten oder zu bieten versucht hätten.

Unsere Ohnmacht auf diesem Gebiet lehrt uns, dass wir kein Recht haben, uns einem Manne entgegenzustellen, der mit ehrlichem Willen und aus tiefemp-

findenden Herzen heraus sein Volk aus Schmach, Schande und bitterster Not erlösen und einer besseren Zukunft entgegenführen will; wobei er seine Ziele nicht von heute auf morgen steckt, sondern mit genialem Weitblick auch für unsere Kinder und Kindeskinde ein besseres, schöneres Vaterland schaffen will; im Gegensatz zu den Männern von 1918, die nur an sich dachten und keine Furcht vor einem göttlichen Menetekel kannten!

Wenn Hitler heute in Logenkreisen in ironischer und herabsetzender Weise mit einem Buddha verglichen wird, wie klein muss der Mensch sein oder wie gross seine Furcht vor ihm, wenn er einen Menschen von Fleisch und Blut, mit einem Herzen in der Brust, und mit dem Wollen zur Tat, zur freien erlösenden Tat, schon für einen Buddha hält!

Die fanatische Anhänglichkeit seiner Kampfgenossen entspringt nicht einer blinden Gefolgschaft oder einer, wie es oft hingestellt wird, Vergötzung, nein, sie ist vielmehr der Ausdruck einer innersten Verbundenheit, die geboren ist aus tiefster Erkenntnis der Not unseres Volkes.

M.l.Brr., geben Sie sich keinen Täuschungen hin! Eine Bewegung von so elementarer Gewalt, geführt von einer alles überragenden geistigen Grösse (denn das ist Hitler wirklich und nicht nur ein „Sprachrohr“) und gestützt auf den flammenden Fanatismus eines jeden ihrer Anhänger, die mit apostelhafter Bekenntnistreue und nicht nur aus Not und Verzweiflung, wie es so gern von den Gegnern hingestellt wird, allen Verfolgungen eines Systems und jedem gemeinen Mord

trotzen, muss und wird den Sieg erringen.

Und weil dem so ist und weil wir uns dieser Tatsache nicht verschliessen können und dürfen, so richte ich hiermit den dringenden Appell an die Berufenen unserer Kreise, unsere Stuhlmeister und Grossmeister, mit allen Mitteln eine restlose Klärung des Themas

Loge — Nationalsozialismus

herbeizuführen.

Ich glaube damit aus dem Herzen der meisten meiner Brüder gesprochen zu haben.

Sollte eine solche restlose Klärung nicht bald erfolgen, so bleibt mir für meinen Teil als Letztes nur die Alternative: Loge oder Nationalsozialismus!

Und hiermit lege ich Ihnen, m.l.Brr., ein offenes Bekenntnis ab:

Ich bekenne mich seit Jahren in aller Öffentlichkeit zur nationalsozialistischen Bewegung und verfechte sie tagtäglich, wo ich nur kann und Gelegenheit finde. Mich aktiv anzuschliessen hat bisher meine Logenzugehörigkeit verhindert. Ich bin aber fest entschlossen, das Wohl und die Zukunft meines Vaterlandes über die Loge zu stellen.

Ich könnte es als deutscher Mann nicht ertragen, dass meine Kinder und Kindeskinde dermaleinst von mir sagen müssten, ich hätte abseits und nicht im offenen Kampfe für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes gestanden und dass ich nichts getan hätte zur Befreiung unseres Volkes aus Schmach und Not.

Für mich kann nur sein:

Meine Loge — mein Volk

Mein Ritual — der Kampf zur Freiheit

Mein Ziel — die Erlösung meiner deutschen Brüder aus Knechtschaft und Tod.

Möge dann durch solche Logenarbeit auf unser heutiges Jena und Auerstedt dereinst ein 1813 kommen!

Herzog Bernhard von Weimar

Zu seinem Todestage am 8. Juli 1639

Du steigst auf den massigen Felsen, aus Urgestein aufgebaut, um den sich das heutige Breisach lagert. Du erinnerst dich, dass er einst die Burg der Harlunge trug, jener Brüder, die der böse Ermenrich aus jugendfrohem Leben in den bangen Tod stiess; er begehrte ihn Gold, welches der Rheinstrom drunten mit sich gerollt hatte. Dietrich von Bern, vom getreuen Eckart gerufen, kam mit seinen reisigen Geschwadern zu spät und fand nur die rauchgeschwärtzen Trümmer und an einem Baum hängend die Leichen der Jünglinge. Die Sage nimmt den Jammer der deutschen Geschichte vorweg. Du siehst drüben einen zweiten Felsen, gleichfalls von den drängenden Wogen des Rheins umspült; er trug die Burg des getreuen Eckart, einer Gestalt, in welcher die Sehnsucht des Deutschen sich beschliesst wie in dem Kaiser, der im Kyffhäuser schläft.

Gleich neben der Tücke, die Treue, welche jener wehrt! Wieviel Leid muss

die deutsche Seele von Anbeginn her erfahren haben, dass sie in solchen Gestalten ihre Zuflucht sucht!

Du schaust weiter in die Runde. Eine Ebene streckt sich von Süden nach Norden, in der Basel, Freiburg und Strassburg mit ihren Münstern liegen. Der Rhein durchströmte sie in ihrer ganzen Länge; im Westen und Osten türmen der Wasgenwald und der Schwarzwald gewaltige Schranken auf. Die Ebene aber liegt wie ein Gottesgarten da, fruchtbar, blühend, in ihrer ganzen Ausdehnung von einem deutschen Stamm bewohnt! das Elsass, der Sundgau, der Breisgau dehnen sich hier. Ueber dem Strom aber, der zu dir heraufleuchtet, siehst du die Trikolore wehen, die Betonmassen der französischen Festungskette, die mit den deutschen Tributgeldern errichtet wurde, drohen zu dir empor. Wieder empfindest du den Jammer der deutschen Geschichte, dein Auge sieht die Schönheit des Landes nicht mehr; du wendest dich ab

Pgg. beruft euch bei Einkäufen auf den Deutschen Morgen!

Mittwoch den 6. Juli 1932, 8,30 Uhr abends, im Verkehrslokal, Rua Vergueiro 350, Mitglieder-Versammlung

und trittst in den alten Dom, der über dem steilen Felssturz in frühdeutschen und gotischen Formen aufsteigt und einen der schönsten Schnitzaltäre, vom Ausklang der Gotik her, birgt. So sahest du die Majestät Gottes nie gebildet wie in diesem Altar. Noch ganz davon benommen, trittst du in den Nebenchor und findest dort eine schlichte Marmorplatte, welche dir kündigt, dass Herzog Bernhard von Weimar hier sechzehn Jahre ruhte, bis seine Brüder ihn in die Heimat holten.

Herzog Bernhard von Weimar! Du erinnerst dich, dass du in der Schule von ihm hörtest, als einem verwegenen Feldherrn im Dreissigjährigen Kriege, einem Abenteurer, wie jene Zeit sie hervorbrachte, der schliesslich nach Breisach griff, des Kaisers uneinnehmbarer Feste am Oberrhein, und sie, allen Berechnungen seiner Feinde zum Trotz, bezwang. Und dann riss ihn ein jäher Tod hinweg, in blühenden Mannesjahren.

Du sinnst über das Geschick, welches sich hier erfüllte, du forschest nach — es ist, als ob Schleier fallen, du erfährst, dass eine der erschütterndsten Tragödien der deutschen Geschichte im Geschick dieses Mannes beschlossen liegt. Er ist im Kampf um den Oberrhein, um das deutsche Elsass, gefallen. Habsburg hatte dieses schon 1617 den Spaniern angeboten, welche eben den eisernen Ring um Frankreich vom Herzogtum Mailand und den Niederlanden her schliessen wollten. Dem Hause Habsburg, dem grossen Unheil Deutschlands, von Karl V., der die deutsche Sprache nicht verstand, als man ihm die Kaiserkrone aufs Haupt drückte, bis auf den jüngsten Karl galt Bernhards zäher Kampf bis an sein Ende. Der Blick weitet sich bei der Betrachtung seines Lebens. Wir sehen Deutschlands Geschick sich erfüllen, weil er zu früh sterben musste.

Luther hatte ganz Deutschland bis auf geringe Reste von Rom losgerissen. Da setzte die jesuitische Verschwörung ein. Sie bediente sich zweier Häuser, der bayerischen Wittelsbacher und der Habsburger, deren Häupter, Maximilian und Ferdinand, auf der Jesuitenschule zu Ingolstadt erzogen waren. Ferdinands Erbländer bekannten sich zum lutherischen Glauben — Klagenfurt zählte ganze drei Bürger, die noch zum römischen Glauben hielten. Als Ferdinand 1598 die Regierung in den österreichischen Ländern antrat, schwur er zur Schwarzen Muttergottes von Loretto, er wolle lieber über eine Wüste herrschen, als über ein Land von Ketzern. Er hat sein Gelübde erfüllt. Der Weg seiner Regierung ist gezeichnet durch Blut und Brand und Tränen, durch Strick und Rad und Schwert. Die schwere Zeit fand unter den Evangelischen ein kleines Geschlecht. Ihr Mächtigster, Kurfürst Johann Georg von Sachsen, war ein träger Wanst und Biersäufer, der Kurfürst von Brandenburg das schwächste Glied in der fünfzehnjährigen, sonst glanzvollen Kette der Zöllern. Sie wählten jenen Henker ihres Glaubens, den der Jesuit Lamormain, ein Wallone, beriet, zum deutschen Kaiser. So gaben sie ihm die Bahn frei, Deutschland in eine Wüste zu verwandeln. Er

hat es im Dreissigjährigen Kriege sehr gründlich besorgt. Der eigentliche Treiber aber war Lamormain, so, wie Poincaré und Iswolski die Treiber zum Weltkrieg waren. Der Fluch der Jahrhunderte gellt hinter diesen Namen her.

In all der Feigheit und dem Zagen der Fürsten und der Städte erhoben sich doch einige Männer, um das Werk Luthers und Deutschlands zu retten, der Markgraf Georg Friedrich von Baden, der tolle Christian, Landgraf Wilhelm von Hessen, die Weimarschen Brüder unter diesen der jüngste von sieben, der achtzehnjährige Herzog Bernhard. Er blieb im Sattel bis an sein Ende, 17 Jahre lang. Als Gustav Adolf an der pommerischen Küste landete und alles schwankte und sich besann, als nur das treue Magdeburg dem Retter aus dem Norden zuflief, war Bernhard der erste deutsche Fürst, der in das Lager des Schwedenkönigs ritt. Er brachte diesem das Bündnisangebot seines Freundes Wilhelm von Hessen, den die Feuerkraft seiner Gattin Amalie vorwärts trieb — sie war eine Enkelin des Wilhelmus von Nassauen, des grossen Schweigers. Auf der Wartburg hatten sich die beiden Freunde bededet.

Gustav Adolf erkannte das militärische Genie des Jünglings Bernhard; als er nach Süddeutschland vorrückte, vertraute er ihm eine Armee an. Der Herzog schlug bei Füssen die Spanier und trieb bei Nürnberg Wallenstein an den Rand der Niederlage. Er focht bei Lützen an der Spitze seiner Kürassiere, ohne grösseres Kommando. Das schwedische Zentrum war erschüttert; auf Wallensteins Seite traf eine frische Armee unter Pappenheim ein; der König fiel; das schwedisch-evangelische Heer schien verloren. In diesem Augenblick schien Luthers Werk dem Untergang geweiht, Deutschland bis an die Meeresküsten dem Zugriff Roms offen. Da ergreift der 28jährige Herzog Bernhard — ohne Ruf und Auftrag — das Kommando. Er setzt sich an die Spitze der Regimenter und schlägt Wallenstein, dazu den wilden Pappenheim. Das Heer jubelt dem Sieger, dem Retter, zu. Aber die Diplomatie entwindet ihm den Oberbefehl. Er bescheidet sich, um das schwedische Bündnis nicht zu verlieren. Er kennt die Schwäche der fürstlichen Vettern, die Bedenklichkeit der Reichsstädte; es geht nicht ohne die Schweden.

An der Spitze einer kleinen Armee, die von den evangelischen Ständen ohne Geld, ohne Ausrüstung und Verpflegung gelassen wird, die zerlumpt und hungernd gelegentlich meutert, setzt er trotzdem die Feinde in Schrecken. Nach Siegen, die seinen Namen unter die grössten Feldherrn aller Zeiten einreihen, verliert er die Schlacht bei Nördlingen. Alles scheint verloren, die evangelischen Stände suchen das Bündnis mit Frankreich, das, wie sie, von Spanien bedroht ist; sie geben diesem das Elsass preis. Richelieu steckt das deutsche Land ein, aber säumt mit seiner Hilfe. In der schwersten Bedrängnis, von allen verlassen, fassen die evangelischen Stände endlich den seit zwei Jahren fälligen Entschluss: Sie berufen Herzog Bernhard

zum Oberfeldherrn. Er vergisst alle Kränkungen und Enttäuschungen und nimmt an. Aber sie können ihm kein neues Heer stellen. Er muss vor den Habsburgischen nach Frankreich ausweichen. Von allen verlassen, ohne schlagfertige Truppen, verharret er anderthalb Jahre in der Fremde; keine Hilfe steht ihm zur Verfügung, ausser Gott, seinem Mut und seinem Genie. In dieser Lage erweist er sich als Meister der Diplomatie; er zeigt sich einem Richelieu überlegen. Dieser gibt ihm das Elsass heraus, um seines Degens gegen Spanien sicher zu sein. Das Elsass wieder in deutscher Hand! Bernhard erobert es. Er legt sich vor Breisach. Das war sein strategischer Meistertzug. Der unselige Krieg hatte nie ein Ende genommen, weil keine Armee ihren Sieg ausnutzen konnte. Der Nachschub, auf die Achse der Planwagen angewiesen, erwies sich bei dem Zustand der Strassen als unmöglich. Der Herzog setzte diesen entscheidenden Umstand in seine Rechnung ein. Er schloss einen Vertrag mit den Kantonen Zürich, Bern und Basel, dass diese ihm während seines Feldzuges am Oberrhein jeden Heeresbedarf lieferten. Nun umzingelte er Breisach. Es galt als die stärkste Festung Europas. Diese sicherte die Verbindung Oesterreichs und Bayerns mit dem Elsass, Mailands und Burgunds mit den Niederlanden, ihre strategische Bedeutung war ausserordentlich. Der Kaiser konnte sie nicht im Stich lassen; er musste dem Herzog seine Armeen an die Klinge liefern, wo dieser sie haben wollte. Bernhard hat damals am Oberrhein sechs kaiserliche und ligistische Heere nicht nur geschlagen, sondern vernichtet.

Breisach in seiner Hand; er Landgraf im Elsass, Sundgau und Breisgau, die evangelischen Reichsstädte Strassburg und Basel seine Flanke deckend — es war nicht auszudenken, wie günstig seine Lage war. Der Weg auf Wien lag frei vor ihm. Er rüstete, im kommenden Sommer 1639 die Donau hinunter zu marschieren, den Habsburger zum Frieden zu zwingen, der ganz Deutschland, auch den österreichischen Erbländern, die Glaubensfreiheit bringen sollte. Auf seine Hausmacht am Oberrhein gestützt, war er der sichere Bürge dieses Friedens. Die deutschen Gauen jubelten ihm zu, wie später Friedrich dem Grossen, man sprach von ihm als dem kommenden Kaiser, die Anschläge Roms schienen zunichte — da riss ihn am 8. Juli 1639, als eben seine Truppen unter klingendem Spiel bei Neuenburg über die Rheinbrücke zogen, ein jäher Tod hinweg. Damit war alles aus. Habsburg erholte sich wieder, das Elsass ging erneut an Frankreich verloren, der Krieg raste noch neun Jahre weiter, Deutschland blutete sich aus.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Apotheke Patriarcha

Praça Patriarcha 6 - Telephon, 2-2529

Gustav Brinkmann & Cia.

Deutscher approbierter, vereidigter Apotheker. - Präzisionsarbeit für alle Arbeiten.

Pgg. bevorzugen bei ihren Einkäufen die bei uns anzeigenden Geschäftsleute!

Polnische Ostseepolitik

Der polnische Militarismus wird immer toller und die Welt findet nichts dabei, behauptet aber, dass der deutsche Militarismus, der nur in der Phantasie gewisser Leute existiert, die Sicherheit der Welt gefährdet. — Wir wissen, dass das ganze polnische Volk vom sechsjährigen Schuljungen an bis zum Greise militarisiert ist, wir wissen auch, dass Polen im Kriegsfall in der Lage ist, über drei Millionen Mann, aufs modernste ausgerüstet, ins Feld zu stellen.

Eine kleine polnische Flotte ist auch vorhanden und hat einen Personalbestand von 3108 Köpfen (diese Zahl wurde dem Völkerbund offiziell eingereicht), sie wird zielbewusst gegen die Deutschen ausgebaut. In der amtlichen „France Militaire“ vom 19. 10. 1931 wurde denn auch mitgeteilt, dass der allmächtige Diktator von Polen, Marschall Pilsudski, beabsichtigt, die Mittel für den Bau einer der polnischen „Weltgeltung“ entsprechenden Flotte aufzubringen. Hierzu wäre das polnische Volk bereit, nachdem es grosse Opfer für den Kriegshafen Gdingen gebracht hätte.

In der „Polnischen Bibliothek“ in Paris werden seit 1930 Propagandavorträge polnischer und französischer Gelehrter gehalten; diese Vorträge sind in einem Buch zusammengefasst worden, das bei Gebethner und Wolf in Paris erschien. Das Buch führt den Titel: „La Pologne et la Baltique“. Im Vorwort dieses Buches wird als erster Artikel der Satzung des künftigen Europabundes gefordert: „Gleiches Recht auf Benutzung der Ostsee für alle neun Anlieger“. Unter diesen neun Anliegern ist natürlich Polen! In diesem Buch liest man auch, dass Kriegsflotten und Bündnisse die Mittel seien, um die durch den Weltkrieg geschaffene Lage in der Ostsee zu behaupten. Die Polen sprechen allerdings nie von der Ostsee,

sondern nur vom „Polnischen Meer“! Und in „Statesman's Yearbook“ heisst es: „Nur ein regionaler Bund der neugebildeten baltischen Staaten, in dem Polen ebenso wie in der kleinen Entente Einfluss ausüben müsste, vermöge den Status quo in der Ostsee zu sichern.“ Dass das alles gegen Deutschland gerichtet ist, muss auch der blödeste Pazifist merken.

Zum Jubel der Franzosen und vor allem der Polen ist der Panzerkreuzerbau aufgegeben worden; das kann sich einst bitter rächen!

Interessant sind die Summen, die Polen zu den Abrüstungsdenschriften an den Völkerbund eingereicht hat. Der Wehrhaushalt soll 1931/1932 847 Millionen Zloty kosten; davon sind 34,28 Millionen für die Marine und 78 Millionen für die Luftstreitkräfte ausgeworfen. Die Friedensstärke des polnischen Heeres wird mit 266 000 Mann angegeben; bei den Luftstreitkräften sollen 346 Flugzeuge im Dienst und 354 Schulflugzeuge vorhanden sein. Diese Zahlen sind bestimmt verschleiert; denn man weiss genau, dass Polen heute schon über 1000 startbereite Kriegsflugzeuge verschiedener Art verfügt! Das Personal der Luftflotte beträgt angeblich 7929 Mann.

Das Begleitschreiben dieser Aufstellungen an den Völkerbund betont die „gänzliche Unzulänglichkeit der polnischen Friedensstreitkräfte“ und begründet sie durch die ungünstige geographische Lage Polens, den Mangel an Befestigungen und strategischen Bahnlagen, die Schwäche der Seestreitkräfte und des allgemeinen Kriegspotentials. Das alles, und nicht zuletzt die Alarmnachrichten um Danzig, zeigt Deutschland die ihm aus Osten drohenden Gefahren. Herr Brüning aber forderte keineswegs Wehrhoheit und damit Sicherheit auch für uns!

Splitter und Balken

Telegramm der DZ. vom 27. Juni

Der Herausgeber der „Weltbühne“, Herr C. v. Ossietzky, ist nicht etwa nur wegen Beleidigung der Reichswehr verurteilt worden, sondern wegen schweren Landesverrats. Will man „unsere Leit“ nicht blossstellen oder weshalb ist man so diskret?

Neues Wiener Tageblatt

Dieses Hauptblatt der Wiener Hebräer sensationiert mit Weisheiten über Süddeutschland und Norddeutschland. Die Wiener Libanontirler verstehen sich sogar dazu, Bismarck als Kronzeugen dagegen zu zitieren, dass die Nationalsozialisten eigentlich bessere Idioten seien. Wir sind erschüttert, wenn wir hören, dass der rauhe Stamm der Norddeutschen der Gesamtheit des Deutschtums sehr ge-

AN UNSERE BEZIEHER.

Bei unpünktlicher Zustellung oder Ausbleiben der Zeitung bittet die Verwaltung um sofortige Mitteilung mittels Postkarte. Dabei nochmals genaue Anschrift nennen.

schadet habe, es erfüllt uns aber mit Genugtuung, dass die Kohne vom NWT. zugeben, dass die Reichseinheit durch Machenschaften ausländischer Elemente erschüttert wird, die an der Zersplitterung Deutschlands arbeiten. Gott der Gerechte, woher diese Selbsterkenntnis? Das dürft ihr nicht wieder schreiben, sonst kommt ihr in den Verdacht, Antisemiten zu sein. Oder habt ihr euch etwa nicht selbst gemeint?

Ein Herr muss sein!

Ein Herr muss sein in dieser Welt von Wichten,
Zu schlichten und zu sichten und zu richten.

Der ganz vom Golde frei und rein im Blute,

Und Herzen ist und stark im Mute,
Der, was da echt ist, fest zusammenrafft
Und einen Erzblick seines Willens schafft.

Ein Volk muss sein, in diesem Völkerbreie,

Das heldisch ringt für alles Lichte, Freie,
Damit nicht Gott die Welt dazu verdamme,
Ganz zu versinken in dem Satansschlamm.

Ein Volk, das rein ist und nach Reinheit ringt, —

Und muss ein Herr sein, der es dazu zwingt!

Wulf Bley.

Da wird's einem schwindlig!

Deutsches Steuer-Alphabet

Ein kundiger Leser übermittelt uns folgende alphabetische Zusammenstellung der zurzeit in diesem Deutschland „kursierenden“ Steuern:

Aufsichtsratssteuer, Ausgleichsteuer, Börsenumsatzsteuer, Biersteuer, Bürgersteuer, Einkommensteuer, Erbschaftssteuer, Gebäudeentschuldungssteuer, Gesellschaftssteuer, Getränkesteuer, Gewerbeertragssteuer, Grunderwerbsteuer, Grundstücksverkehrsteuer, Grundvermögenssteuer, Güterbeförderungssteuer, Hauszinssteuer, Hundesteuer, Industriebelastungssteuer, Inseratensteuer, Kapitalertragssteuer, Kapitalertragsteuer, Kapitalverkehrsteuer, Kirchensteuer, Körperschaftssteuer, Krienssteuer, Kraftfahrzeugsteuer, Ledigensteuer, Lohnsteuer, Lohnsummensteuer, Lotteriesteuer, Leuchtmittelsteuer, Mineralölsteuer, Mineralwassersteuer, Motorbootsteuer, Obligationensteuer, Personenbeförderungssteuer, Pferdesteuer, Reklamesteuer, Reichsfluchtsteuer, Rennwettsteuer, Spielkartensteuer, Stempelsteuer, Süsstoffsteuer, Schankerlaubnissteuer, Schankverzehrersteuer, Schaumweinsteuer, Tabaksteuer, Umsatzsteuer, Vergnügungssteuer, Vermögenssteuer, Versicherungssteuer, Wanderlagersteuer, Warenhaussteuer, Wechselstempelsteuer, Weinsteuer, Wertpapiersteuer, Wertzuwachssteuer, Zuckersteuer, Zündwarensteuer, Zweigstellensteuer.

Schulfest Sant'Anna

Am 10. Juli gibt die deutsche Schule Sant'Anna ein grosses Schulfest. Sie liegt in einem der landschaftlich schönsten Stadtteile São Paulos, oben in Alto Sant'Anna. Bei der starken deutschen Bevölkerung dieser Gegend ist aber leider die Schülerzahl mit etwa 100 noch recht klein und vor allem darauf zurückzuführen, dass die wirtschaftliche Lage dieses Teiles der deutschen Kolonie besonders schlecht ist. Umsomehr ist es das Streben von Schulverein und Schule, trotz der schweren Zeiten den Ausbau und die Lehrmöglichkeiten zu fördern, um immer weiterem deutschen Nachwuchs deutschen Schulunterricht zu ermöglichen. Für Mittel zu diesem Zweck soll nun auch das grosse Schulfest am 10. Juli stattfinden.

Deswegen hoffen wir, dass die Teilnahme möglichst weiter Kreise unseres Deutschtums ein gutes finanzielles Ergebnis und damit auch ein Vorwärts der Schule mit sich bringt.

Die Beteiligung am Fest heisst Pflicht als Vergnügen abmachen. Darum: Auf nach Sant'Anna!

Geschäftliches.

Unserer heutigen Stadtauflage liegt ein Auszug aus der Preisliste des bestbekanntesten Damenwäschegeschäftes „A. O. CYSNE“ bei, den wir der besonderen Aufmerksamkeit unserer Leserinnen empfehlen.

Deutsche
Apotheke VILLA MARIANNA
Rua Domingos de Moraes 81
TAG- UND NACHTDIENST

Die donnernde Schelle

Bismarck-Anekdote.

Bismarck wohnte als Gesandter Preussens beim Bundestag in Frankfurt am Main eine Zeitlang in dem auch von den Vertretern anderer Staaten besuchten Hotel. Das Haus war wohl ein Hotel ersten Ranges, aber nicht neuzeitlich eingerichtet. So fehlte beispielsweise in Bismarcks Zimmer eine Schelle.

Bismarck bat den Besitzer, eine Schelle einrichten zu lassen, doch dieser lehnte höflich, aber bestimmt ab: Bisher sei noch jeder Reisende mit dem Zimmer zufrieden gewesen, und niemand habe eine Schelle vermisst.

Bekannt ist die Tatsache, dass im Bundesrat bisher allein der Vertreter Oesterreichs geraucht hatte, dass dieser Brauch von den anderen Gesandten stillschweigend als Vorrecht des Vertreters der damals noch bedeutendsten Bundesmacht betrachtet worden, und dass Bismarck es war, der sich, — sehr zum Aerger und Verdruss des Oesterreichers und zur geheimen Belustigung und innigen Schadenfreude der anderen Gesandten — kaltblütig ebenfalls eine Zigarre anzündete, um auch auf diese Weise die Gleichberechtigung des von ihm vertretenen Staates Preussen zu betonen.

Ohne Zweifel wäre Bismarck nicht auf den Gedanken gekommen, in den Sitzungen zu rauchen, wenn er sich nicht herausgefordert gefühlt hätte. Wahrscheinlich hätte er auch die Schellenangelegenheit auf sich beruhen lassen, wenn er nicht begründeten Verdacht gehabt hätte, dass hinter der Weigerung des Hotelbesitzers wie bei vielen anderen Nadelstichen Umtriebe der Gegner zu suchen seien, zumal die anderen Herren Zimmer bewohnten, die mit Schellen versehen waren. Bismarck sann also auf durchgreifende Abhilfe.

Am Morgen nach der Unterhaltung mit dem Hotelbesitzer dröhnte eine Detonation durchs Haus. Entsetzt liefen das Personal und die Gäste zusammen, und aufgeregt rannte der Besitzer durch die Flure, um die Ursache der Explosion festzustellen. In der ersten Verwirrung glaubte man, ein Attentat sei verübt worden.

Da verschiedene Personen wahrgenommen hatten, dass das schussartige Geräusch aus Bismarcks Zimmer gedungen war, klopfte man bei ihm an und trat nach Erhalt der Erlaubnis ein.

Bismarck stand — seelenruhig lächelnd in Erwartung der Bestürzten mitten im Zimmer! Auf dem Tisch lag noch der rauchende Revolver.

In unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit wandte Bismarck sich an den Hotelbesitzer:

„Ich bedaure, dass ich Sie erschrecken musste, aber Sie wissen ja, dass ich keine andere Möglichkeit zum Rufen der Bedienung habe.“

Chops Antarctica Taus Chops Antarctica

Bar Restaurant Micki-Maus

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefälligen Kenntnisnahme, dass in der Bar

Rua dos Gusmões 69-A für gutgepflegte Getränke und Speisen bestens gesorgt ist.

Es ladet herzlichst ein

die Wirtin JOSEPHINE WEYER.

Ledergamaschen EWALDO aus Curityba sind die besten

Die Gesandten staunten verblüfft und verwirrt, der Hotelbesitzer wand sich vor Verlegenheit — und zwei Stunden später war auch Bismarcks Zimmer mit einer Schelle versehen.

Unschuldsvolle Gemüter

Marcellina kommt aus ihrem Abruzzendorf herunter ins Tal: Geht zum Apotheker: „Hier zwei Rezeptel Eines für den Carlo, meinen Mann, eines für den Esel.“

Der Apotheker mischt, Kommt mit zwei grossen Flaschen an: „Hier.“

Fragt Marcellina, unschuldsvoll: „Haben Sie auch darauf geschrieben, für wen jede Flasche ist. Ob für den Esel oder für den Carlo. Ich möchte nicht, dass dem Esel jetzt, wo es auf die Frühjahrsarbeit zugeht, etwas passiert, wenn er die falsche Flasche bekommt.“

Rätsel = Ecke

Auflösungen aus voriger Nummer

1. Laufen, 2. Efendi, 3. Linde, 4. Feme, 5. Zange, 6. Ader, 7. Urne, 8. Aster, 9. Gerte, 10. Anbeginn, 11. Regen, 12. Rimmen, 13. Ente, 14. Besen, 15. Ewig, 16. Leder, 17. Kerze.

Auf einem anderen Stern beginnt es wieder.

Es ist eine kleine Silbe nur
Doch führet sie Dich auf die Spur
Gestellt vor ein Musikinstrument
Man etwas Essbares erkennt.

Magisches Quadrat

A A A A, E E E E, G G, K K, L L L
L, N N, R, S, T T U.

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, wagrecht und senkrecht die gleichen Wörter folgender Bedeutung.

1. Stufenleiter, 2. mathematischer Körper, 3. Vermittler, 4. Teil des Beines, 5. Lebensabschnitt.

	K	A		A
K	U	E	L	
A	E	N	T	
	E	W	E	
A	L	T	E	R

Bezugsbedingungen für Deutschland und die Weltpostvereinsländer:

1 Reichsmark für drei Monate, zahlbar an Post-scheckkonto Hamburg 67.877, Dr. Hans Die-land, für Zeitung Deutscher Morgen.

Geldsendungen und Wertbriefe an Hans Lucke, Rua Aurora 44, 4 Stock - São Paulo (Brasil)

Druck: Wenig & Cia. = São Paulo
Rua da Moóca 38.

Essig - Essenz Vinagrina (Merck)

50 gr. Essenz ergeben einen Liter allerbesten, feinsten Tafellessig. — Der Name Merck bürgt für die Qualität. — Vertretung und Depot: WALTER v. ADAMEK, São Paulo, Rua Libero Badaró 20, Teleph. 2-2869
Caixa postal 1061.

Deutsche Schuhmacherei

RUA STA. EPHIGENIA 38-A früher 76
Empfiehlt sich für alle Massarbeiten sowie sämtl. vorkommenden Reparaturen. Für solide u. saubere Arbeit wird garant. — Abholen u. Zust. frei Haus. — Pg. HEINRICH LUTZ.

Empfehlenswerte Bücher

Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen, von Gottfried Feder	2\$500
Die Protokolle der Weisen von Zion von Alfred Rosenberg	14\$000
Der Nazi-Sozi, Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten von Dr. Goebbels	1\$000
Die verfluchten Hakenkreuzler, von Dr. Goebbels	1\$000
Arbeitverrat der SPD.	\$500
Bolschewismus	\$500

Zu beziehen durch:

HANS LUCKE

Rua Aurora 44, 4. Stock, Appartement 4

VORTRÄGE

Im „Wartburghaus“ finden, wie schon mitgeteilt, jeden Donnerstag, um 8 Uhr 15 abends, Vorträge statt, deren Besuch, zumal der Eintritt frei und jedermann gern gesehen ist, nur empfohlen werden kann. Der morgige Vortrag behandelt:

„Das Geheimnis um Franklin“

KIRCHENNACHRICHTEN

Deutsche Evangelische Kirche

Rua Visconde do Rio Branco 6

Sonntag den 10. Juli:

Vormittags, 8,30 Uhr: Kindergottesdienst
Vormittags, 10,00 Uhr: Hauptgottesdienst

Seifen- u. Parfümeriefabrik

Alberto Schulz = Ladeira Porto Geral 17

Alleiniger Fabrikant der bekannten Toiletteseife Flor d'India, empfiehlt seiner deutschen Kundschaft seine

Weisse Kernseife

die er für

1\$800 das Kilo

im Detail verkauft. — Die bevorzugteste Waschseife.

Feuer — Diebstahl — Unfall — Leben — Haftpflicht — Transport — Reisegepäck — Automobil Arbeiter-Unfall — Aufruhr — usw.

HERMANN THOMSEN Versicherungen

Deutsche und andere ausländische sowie brasilianische Gesellschaften

Rua Libero Badaró 46, 2.º, 6.

Caixa post. 2858 — São Paulo — Telephon: 2-8758

Gruta Allemã

Deutscher Bierkeller

Avenida São João 25 (porão)

1ª ANTARTICA CHOPP

G. H. Müller

Vertreter von: REICHEL-ESSENZEN, LEDERGAMASCHEN „EWALDO“ - Curityba, Badewäsche und Strickwaren „ESCO“, engros, Vereinsabzeichen und Medaillen. — S. Paulo, Rua Libero Badaró 20, 1. Stock, Tel. 2-2869, Caixa 2214

Gesucht für Santos deutsches Ehepaar, der Mann Maschinen- und Lokomotivschlosser, Frau als Köchin. Gehalt 400\$000 und völlig freie Station. Anfragen unter „Santos 16“ an die Verwaltung dieses Blattes.

WARTBURGHAUS

RUA AURORA 25 — M. d. V. d. V.

Am 15. Juli beginnen neue Kurse in:

ENGLISCH	} für Damen u. Herren (Abendkurse)
PORTUGIESISCH	
BUCHFÜHRUNG	
ZUSCHNEIDEN	} Nachmittag- u. Abend- kurse für Damen.
HANDARBEITEN	

Anmeldungen bis 14. Juli. — Auskünfte im Sekretariat täglich von 7—9 Uhr. — Fernsprecher No. 4-1555.

Deutsches Schülerheim Sant'Anna

SÃO PAULO

RUA VOLUNTARIOS DA PATRIA 645

*
Knaben- u. Mädchenheim.
Voll- und Halbinternat.
Arbeitsstunden unter Aufsicht.
Nachhilfe in allen Fächern.

*
ROBERT WEIDT
Direktor der Deutschen Schule Sant'Anna.

Deutsche Schule Sant' Anna

Rua Pedro Doll 16

10. Juli 1932 (nachmittags und abends)

**Grosses
Schulfest**

der

Deutschen Schule Sant' Anna

Rua Pedro Doll 16



Biere

Guaraná

Mineralwasser

Liköre?

Einzig und allein von der

Antarctica



„Die beste Kapitalanlage ist Land, wenn es in günstiger Verkehrslage liegt, einwandfreie Besitztitel und erstklassigen Boden hat.“

Unsere Ländereien, die in der fruchtbarsten Gegend Brasiliens, dem Norden von Paraná, genannt das

südamerikanische Kalifornien

gelegen sind, entsprechen diesen Anforderungen. Unsere Eisenbahn hat bereits die Ortschaft Jatahy am Rio Tibagy erreicht. Von dort aus sind es nur noch 22 km bis zu unseren Ländereien, welche auf einer erstklassigen, von uns selbst erbauten Autostrasse zurückgelegt werden. Bekannt ist der Fortschritt unserer

KOLONIE HEIMTAL

auf der sich bereits über 100 deutsche Familien niedergelassen haben, welche dort gut vorwärtskommen. Eine eigene deutsche Schule ist auf der Kolonie vorhanden. Auch mit dem Verkauf von Stadtplätzen in

LONDRIÑA

der zukünftigen ersten Eisenbahnstation auf eigenem Gebiet, ist bereits begonnen worden. — Ermutigt durch den schnellen und anhaltenden Fortschritt unserer Kolonisationsarbeit sowie den bereits bekannten Vorzügen, welche wir unseren Siedlern bieten, hat sich bei uns die Siedlungsgesellschaft Neu-Danzig angekauft und mit der Besiedlung der

KOLONIE NEU-DANZIG

begonnen. Die ersten Siedler sind bereits eingetroffen und haben mit der Bearbeitung ihres Landes begonnen. Kurz zusammengefasst bieten wir folgende Vorzüge: Fruchtbarste Terra roxa mit Urwaldbestand, geeignet für alle Kulturen, desgl. für Geflügel-, Schweine- und Viehzucht. Gute Absatzmöglichkeiten durch unsere Eisenbahn und unsere Autostrassen. Keine Ameisen (Saúvas), ebenes steinfreies Gelände, absolut einwandfreie Besitztitel, gesundes Klima etc.

Ausserdem ist der Norden von Paraná die einzige Zone, wo auch heute noch ohne Besteuerung Kaffee angebaut werden kann.

Nähere Auskünfte und Prosp.:

**CIA. DE TERRAS
NORTE DO PARANA'**

Deutsche Abteilung.

Bevollmächtigte Vertreter:

W. Deringer & A. v. Drachenfels
S. Paulo - Caixa postal 2771
Rua 3 de Dezembro 12 (5. St.)

BAR UND RESTAURANT **FRITZ**

RUA DO CARMO 19 — TELEPHON 4-0610

Mittag- und Abendtisch 2\$500
Speisen à la carte bis Mitternacht
FF. BRAHMA-SCHOPPEN FF.
In- und ausländische Weine
Mässige Preise.

Einziges deutsches Restaurant in der Nähe vom
Largo da Sé.

Besitzer **FRITZ KINTZEL**.

INSTITUT FÜR NATURHEILKUNDE

„CARDINAL“

ELEKTROTHERAPIE — ULTRAVIOLETTE
STRAHLEN — MASSAGE — GYMNASTIK
LICHT- UND DAMPFBÄDER — MEDIZI-
NISCHE DUSCHEN — SCHÖNHEITSPFLEGE
LARGO DO AROUCHE 39-SOBR.
TELEPHONE 4-7932

Hotel Wensersky

Jaguara do Sul (Est. Sta. Cath.)

Erstes und ältestes deutsches Haus am Platze

— Vorzügliche Küche — Mässige Preise —

Lapidação Paulistana

EDELSTEINSCHLEIFEREI
EIGENE GOLDSCHMIEDE-
WERKSTATT

ANKAUF VON ROHSTEINEN
VERKAUF VON SAMMLUNGEN

Modernisierung von altem Schmuck
Einzigstes Spezialhaus für alle bra-
silianischen Edelsteine: Aquamarine,
Turmaline, Topase, roh und ge-
schliffen. — Künstlerische Schmet-
terlingsflügel. Herrliche Arbeiten in
Parana-Hölzern.

S. PAULO, RUA BOA VISTA 25
Sobreloja, Saal 119-120, Tel. 2-4057

Dr. med.

Ottomar Mayer-Degen

Spezial-Arzt für Tuberkulose
Hospital Harmonia - Bansa
Blumenau

Portugiesischer Unterricht

Erfahrener Lehrer erteilt Unterricht in
Portugiesisch und Englisch. Schnellster
Erfolg. Anfragen unter „Brasilianer“ an
die Expedition dieses Blattes.

Bekannte deutsche Konzertsängerin erteilt

Gesangunterricht

ferner Unterricht in Laute, Klavier, Har-
monium. — Gefl. Anfragen unter Q.K.S.
an die Expedition dieses Blattes.

Gesucht tüchtiger METALLDRÜCKER u.
KUPFERSCHMIED. Anfragen sind zu rich-
ten an die Schriftleitung dieses Blattes.

CASA
LEMCKE

Grosser Jahresausverkauf

SÃO PAULO - Rua Libero Badaró 36

Deutsche

Wirschapotheke

Die älteste Apotheke São Paulos, führt
nur erstklassige Medikamente,
bei mässigsten Preisen.

Botica ao Veado d'Ouro

CONRADO MELCHER & CIA.

Rua São Bento 23 Tel.: 2-1639

Privat-Mittagstisch

Tischzeit von 11-1 und
6-8 Uhr abends

Einzel-Essen 1\$800
30 Mahlzeiten 50\$000

RUA LIBERO BADARÓ 20 - 1. St.
São Paulo. — KRUMBHOLZ

Diplomierter Zahnarzt

Herbert Pohl

Rua Pelotas 47
Telephon 7-4008

Erste deutsche Mass- SCHNEIDEREI

Henrique Dietsch

Rua Ypiranga 15 — Telephon: 4-0601

Bar-Restaurant „WESTPHALIA“

RUA VICTORIA 48

SÃO PAULO

empf. seinen gut bürgerlichen Mittag- und Abendtisch
von 1\$500 - 2\$000 sowie dem reisenden Publikum
seine sauberen Zimmer. **FRITZ PUTZER.**

Handarbeits-Tages- und Abend-Kurse

in

STRICKEN, STICKEN und HÄCKELN u. a.
zu aussergewöhnlich billigem Preise.

ANMELDUNGEN jederzeit im Sekretariat des
„WARTBURGHAUS“ RUA AURORA 25

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Lest den

Illustrierten Beobachter

die wöchentliche Bilderberichterstattung der
N.S. Freiheitsbewegung. Einzelpreis 1\$000. Bei Zust.
ins Haus 1\$200. Bestellungen nehmen alle Pgg. entgeg.

Kleiner Mercado Ed. Grober Stand 14-15

empf. stets fr. Wurstwaren vom Frigorifico St. Amaro
sowie Butter, Honig, Mus, Blumenauer Wurst und
Käse, Heringe, Sauerkraut etc.

Das Landleben in Brasilien

MONATZEITSCHRIFT DER „GENOSSENSCHAFT DEUTSCH-BRASILIANISCHER LANDWIRTE“ UND FACHBLATT
DER „VEREINIGUNG DEUTSCHSPRECHENDER LANDWIRTE IN DEM STAATE MNAS.“

Leicht verständlicher Inhalt auf den verschiedensten Gebieten des Acker-, Obst-,
Wein- und Gemüsebaues, der Vieh-, Kleintier-, Geflügel-, Bienen- und Seidenraupen-
zucht. — Mitarbeit hervorragender Fachleute aus dem In- und Auslande.

Schriftleitung und Versand: H. GROBEL, Rua da Moóca N. 38 — Caixa Postal
2284 — Bankkonto: Banco Germanico — SÃO PAULO.

Bezugspreis: Jährlich 8\$000 — Probenummern werden auf Wunsch kostenlos gesand.

Frigorifico Santo Amaro

ALEXANDRE EDER & Cia.

LAGER:

Mercadinho Anhangabahu No. 27 e 28
Telephon 4-6738

Mercadinho Anhangabahu No. 6 e 7
Telephon 5-5887

FILIALEN:

Rio de Janeiro, Rua M. Floriano 211
Telephon 4-3127

Santos, Mercado Municipal 75
Telephon Central 8391

Spezialität in Aufschnitt, Würstchen, Mortadellas, Schinken, Würste, Fett etc.

AV. IZABEL SCHMIDT 2 - SANTO AMARO - TELEPHON 126